

# Kein Gelebat.

(Keine Chelostigkeit.)



Die gegenwärtigen politischen Steuerungen üben auf alle unsere Verhältnisse einen so mächtigen Einfluß aus, daß wir unwillkürlich fortgerissen vom Strome der Begebenheiten mehr Object als Subject der vorkommenden Veränderungen scheinen. Wie mit einem Zauberschlage sehen wir ein neues Reich entstehen, wir sehen Nationen einander brüderlich umarmen, die ich will nicht sagen feindlich einander gegenüber standen, doch wenigstens einander als Nebenbuhler betrachten zu müssen glaubten. Es war eine Zeit, wo es Niemanden vergönnt war, die Wünsche seines Herzens seinem Landesfürsten frei im Rahmen seiner gleichgestimmten Mitbürger vortragen zu dürfen.

Diese Zeit ist nun vorüber; es folgen Petitionen auf Petitionen, die Alle genehmigt werden, in so fern sie gerecht und billig, und deren Erfüllung kein Hinderniß im Wege steht, dessen Hinwegräumung vor der Hand unmöglich ist. Wir leben in einem Staate, wo es dem Bürger gegönnt ist, seine Wünsche frei aussprechen zu dürfen. Paralell mit unserem Staate sehen wir einen zweiten Staat laufen, die Kirche, deren Fürst ebenfalls seinem Staate eine Constitution gegeben, der seine Unterthanen vom Drucke hundertjähriger rechtswidriger Institutionen befreite, und den Baum der goldenen Freiheit nach seinem glücklichen Italien verpflanzte.

Männer der religiösen Bildung, folgend dem Rufe zweier großer Monarchen, zu Euch will ich nun sprechen ein Wort der Wahrheit: Seit Jahrhunderten war Euch die große Aufgabe

vorbehalten, das Menschengeschlecht zur Würde der freien Idee heran zu bilden, sie dem Ideale der Gottheit immer mehr ähnlich zu machen. Habt Ihr diese Aufgabe vollendet, ist es Euch gelungen zu vollenden das Werk des Lichtes, zu stürzen die Geister der Finsterniß? Ohne diese Frage gerade zu bejahen oder verneinen zu wollen, glaube ich vor allem Andern bemerken zu dürfen, daß es Euch noch nicht gelungen ist, die Achtung und Liebe der unteren Volksklasse im vollem Maße zu erwerben. Ich will nicht sagen, daß Ihr einzig und allein Schuld daran seid, obwohl es auf der andern Seite nicht zu leugnen ist, daß Ihr Vieles dazu beigetragen habet; sondern die Schuld liegt vielmehr in den oben erwähnten hundertjährigen rechtswidrigen Institutionen.

Eine solche Institution war das Coelebat, welches eine rein menschliche Erfindung ist, und nur aus dem Grunde eingeführt wurde, um jede Verbindung, in welcher der Geistliche durch seine Familie mit dem Staate stehen würde, aufzuheben, und auf solche Art die Macht der Kirche zu erweitern. Diese Politik konnte sich wohl so lange halten, als nicht die weltliche Herrschaft der Kirche in den europäischen, ja außereuropäischen Staaten gestürzt wurde. Als jedoch König Heinrich VIII. in England eine eigene Kirche gründete, als der großherzige Kaiser Joseph II. seine Pläne in's Werk zu setzen strebte, als Frankreich das Panier der Freiheit aufpflanzte, als Kaiser Franz II. mit einem Schlage die Bedeutung der römisch-deutschen Kaiserwürde aufhob, da war auch die Gewalt der Kirche mit einem Male gebrochen und mußte eine Sonne untergehen sehen, die nur zum Verderben der Staaten leuchtete. Mit Pius IX., den ich nicht mit Unrecht den Reformator nennen möchte, ging eine neue Sonne auf, eine Sonne, die den Weg zur Freiheit erhellt.

Manche Mißgriffe der Kirchendisziplin wurden beseitigt, manches Unrecht abgeschafft und neue Rechte gegeben. Kann es aber ein größeres Unrecht geben, zu fordern, mit Menschen menschlich zu fühlen, ohne selbst Mensch in der edelsten Be-

deutung des Wortes sein zu dürfen. Der Mensch ist ein Geschöpf der Gattung, in ihm hat der Schöpfer den Trieb nach Vermehrung aus sich selbst gelegt, ihn machte er zum Herrn der Erde; er gab ihm das Weib zur Gehülfin, damit er nicht allein dastehe in der weiten Schöpfung. Der Herr hat den Menschen erschaffen als Menschen, als sinnlich vernünftiges Wesen, er hat ihn erschaffen, damit er seine Bestimmung erreiche. Und hieße es nicht undankbar sein gegen seinen Schöpfer, den Trieb, den er ihm gegeben, zu vernichten. Der Mensch soll seinen Trieb der Vernunft unterordnen, aber seinen Trieb gänzlich unterdrücken, hieße sagen: Herr, ich bin besser, ich bin weiser als Du, ich fühle, daß Du den Menschen nicht geschaffen, wie Du ihn hättest schaffen sollen, Du hast ihm Triebe gegeben, die er nicht befriedigen darf. Der Mensch (ich glaube darin werden Alle einig sein) hat das Recht, Mensch zu sein und er darf ein Recht nicht aufgeben, daß mit seiner Menschennatur so verbunden ist, daß er aufhören würde Mensch zu sein. Männer des Fortschrittes, Eure Aufgabe ist es, Euch von den Fesseln zu befreien, in denen Ihr Jahrhunderte lang geschmachtet. Höret die Stimme des Volkes, das da spricht: „Ihr sollet väterlich handeln gegen Eure Pflägebefohlenen und dürft nicht fühlen, was es heißt, Vater sein; Ihr sollet die Gatten hinweisen und zurückführen zu ihrer Pflicht, und dürfet selbst nicht Gatten sein. Wohl an, wälzet ab die Schmach, die auf Euch lastet, daß auf rechtswidrigen Wegen Ihr Eure Triebe befriedigt; verschaffet Euch die Achtung des Volkes, seid Männer, wie wir es erwarten. Als Adam erschaffen wurde, war er ein Mensch, erst als ihm der Herr das Weib gegeben, ward er ein Mann. Gehet hin zu Euerm Fürsten, wie wir hingegangen, leget ihm Eure Wünsche zu Füßen, saget ihm, daß es an der Zeit sei, Euch Eure Menschenrechte wieder zu geben. Nur die steinernen Denkmähler, die dicken Folianten der Literatur des Mittelalters sollen in unserer Zeit des Fortschrittes noch übrig sein; der letzte Schimpf des Jahrhunderts, das Wort Pfaffe soll auf immer verschwinden. Dann

werden wir Euch entgegenjubeln, Männer des Volkes; dany dürfen wir nicht befürchten, daß Eure Lehren nur Worte sind, sondern Ihr werdet uns mit Thaten vorangehen. Sollte ich Jemanden durch diese Worte wehe gethan oder gar beleidiget haben, dann bitte ich um Entschuldigung und um die Uebersetzung, daß meine Absicht eine redliche war, daß ich Euch von Jugend auf geachtet und daß nur die Stimmung des Volkes gegen Euch mich bewogen haben konnte, so und nicht anders zu schreiben. Ihr waret es ja, die mir die ersten Begriffe über Gott und Unsterblichkeit, über Recht und Unrecht, über Himmel und Hölle beigebracht; Ihr waret es, die in mir Muth und Begeisterung gewecket, daß ich mich nicht scheute, Leben, Freiheit und Existenz für Gott, Fürst und Vaterland zu wagen. Nehmet damit meinen Dank, daß ich Euch sage, was das Volk über Euch denke, daß ich Euch gern als Menschen glücklich sehen würde.

Lebet wohl und beherzigt die Worte eines Volksfreundes.  
Gott gebe seinen Segen.

**J. Frieser.**

**Sammlung L. A. Frankl**

Druck von U. Klopfsen. und N. Curich, Wellzeile 782.

Ra747 2. Ex.  
H0114